

# □ - Alles Gute zum Geburtstag, Schätzchen

Von Fhin

Betrübt starrte Bunny aus dem Fenster ihres Zimmers. Es war bereits dunkel draußen und der Regen prasselte gegen die Fensterscheibe. In wenigen Stunden hatte sie ihren 22. Geburtstag, aber darauf freuen konnte sie sich irgendwie nicht. Normalerweise war sie immer aufgereggt, wenn die Uhrzeiger sich am Abend vor ihrem Geburtstag der großen Zwölf näherten, doch in diesem Jahr war es anders.

In ihrem Kinderzimmer im Haus ihrer Eltern hatte sich seit ihrem Auszug vor drei Jahren kaum etwas verändert. Sie hatte zwar die meisten ihrer Sachen mitgenommen, als sie zu Mamoru gezogen war, aber die Möbel waren alle hier geblieben. Ihr Bett stand noch an derselben Stelle wie früher und es war mit demselben mit Monden bedruckten Bettbezug bezogen wie früher. Ihr Zuhause war in den letzten drei Jahren ihre gemeinsame Wohnung mit Mamoru geworden, doch nun würde sie vermutlich nur noch dorthin zurückkehren, um ihre Sachen abzuholen.

Vor drei Tagen war sie früher als sonst nach Hause gekommen, da einer ihrer Nachmittagskurse ausgefallen war, und sie hatte Mamoru mit einer anderen Frau erwischt. Sie kannte diese Frau. Sie war eine von Mamorus Kolleginnen gewesen und hatte schon immer ein Auge auf ihn gehabt. Trotz des Flehens und Bettelns Mamorus hatte Bunny noch am gleichen Tag ein paar Sachen gepackt und war zu ihren Eltern gegangen.

Seit diesem Tag hatte sie das Haus nicht mehr verlassen, hatte sich ein wenig von ihren Eltern verwöhnen lassen und sich vor allem ihrer eigenen Gedankenwelt hingeeben. Nicht einmal mit ihren Freundinnen hatte sie bisher darüber geredet, obwohl sie sich sicher war, dass sie bereits davon wussten, da ihr Handy seit zwei Tagen beinahe ununterbrochen klingelte, seien es nun Anrufe oder Nachrichten, die eingingen.

Die ganze Sache hatte sie verletzt, doch am meisten wunderte sie sich darüber, dass es sie deutlich weniger traf, als sie es vermutet hätte. Zwar war ihr bewusst gewesen, dass ihre Beziehung seit Mamorus Rückkehr vor beinahe sechs Jahren, nicht mehr die gleiche war, doch hatte sie gedacht, dass ihre Gefühle für ihn tief in ihr immer noch so stark waren, dass sie ihre gemeinsame Zukunft wie vorhergesehen antreten würden. Wäre sie ein normales Mädchen in einer normalen Beziehung, hätte sie diese Beziehung vielleicht schon beendet, das hatte sie sich schon oft überlegt. Doch hatte sie immer gedacht, dass es an ihrer Zukunft nichts zu rütteln gab, dass sie und Mamoru füreinander bestimmt waren und sie sich für den Rest ihres Lebens treu sein würden. Sie hatte immer gedacht, dass Mamoru dasselbe denkt. Doch da hatte sie sich

wohl geirrt.

Sie erhob sich seufzend und fing an, ein paar ihrer alten Sachen zu durchstöbern, die sie bei ihrem Umzug nicht mitgenommen hatte. Das untätige Rumsitzen und die ewige Grübelelei taten ihr nicht gut. Sie zog alte Comicbücher aus dem Schrank, wenige Bücher, einige Fotos und CDs. Sie erinnerte sich an viele schöne Momente, die sie mit ihren Freunden erlebt hatte. Ein nostalgisches Lächeln schlich sich auf ihre Lippen, als sie die CD der Three Lights in ihren Händen hielt. „Search for your love“ stand in großen Lettern auf dem Cover. Sie betrachtete die Gesichter ihrer alten Freunde, die sie nun seit knapp sechs Jahren nicht mehr gesehen hatte.

Bedächtig legte sie die CD in ihren CD-Spieler und schon bald darauf ertönten die ersten Takte von „Search for your love“. Wie oft hatte sie diese CD schon gehört? Wie oft hatte sie in den letzten Jahren an Seiya, Taiki und Yaten gedacht? Insbesondere Seiya war ihr damals sehr ans Herz gewachsen. Sie hatte nie darüber nachdenken wollen, aber sie hatte die Vermutung, dass er eventuell etwas mit der Veränderung ihrer Gefühle Mamoru gegenüber zu tun hatte.

Anders als Mamoru war Seiya weniger ernst und konnte besser mit ihrem kindlichen Charakter umgehen. So oft hatte sie sich Mamoru gegenüber unterlegen gefühlt, hatte das Gefühl gehabt, sich verändern zu müssen, um ihm zu gefallen. Bei Seiya hingegen hatte sie stets sie selbst sein können. Er hatte sie zum Lachen gebracht, ihr Trost gespendet, wenn sie ihn benötigte, und war immer für sie da gewesen.

\*\*\*

Nervös sah Seiya auf seine Uhr. 22:38 Uhr. Noch eine Stunde und zweiundzwanzig Minuten bis Mitternacht. Noch eine Stunde und zweiundzwanzig Minuten bis zum 30. Juni. Noch eine Stunde und zweiundzwanzig Minuten bis Bunny Geburtstag hatte. Noch eine Stunde und zweiundzwanzig Minuten bis er sie wiedersehen würde.

Völlig erschöpft waren er und seine Brüder letzte Nacht auf der Erde gelandet. Sechs Jahre war es bereits her, dass sie diesen Planeten verlassen und auf ihren Heimatplaneten Kinmoku zurückgekehrt waren. Und jetzt waren sie endlich wieder hier. Endlich würde er sie wiedersehen können.

„Schätzchen...“, murmelte er vor sich hin und starrte in die Sterne, die sich klar am Himmel abzeichneten.

Er hatte es in dem Hotelzimmer nicht mehr ausgehalten und war deshalb nach draußen gegangen. Eine Weile war er nur durch die Gegend gelaufen, ohne darauf zu achten, wo er hinging, und ohne ein bestimmtes Ziel zu haben. Schließlich war er in einem kleinen Park gelandet, wo er nun auf einer Bank saß und sich ein ums andere Mal vorstellte, wie das Wiedersehen mit seinem Schätzchen wohl verlaufen würde.

\*\*\*

„Meinst du Seiya kommt klar?“, fragte Yaten nachdenklich. Taiki sah auf.

„Was meinst du?“, fragte er.

„Ich bin immer noch nicht davon überzeugt, dass es richtig war, wieder auf die Erde zu kommen.“, erwiderte Yaten. „Er wird sie wiedersehen... Und dann?“

„Es muss sein.“, sagte Taiki. „Du hast doch gesehen, wie es ihm in den letzten Jahren ging. Er war einfach nicht mehr der alte. Lustlos, trübselig, ständig in Gedanken... ein einziger Trauerkloß.“

„Und du meinst, das wird besser, nachdem er sie gesehen hat, merkt, dass er keine Chance hat, weil sie einen Freund hat, der dummerweise auch noch in der Zukunft mit ihr über diese Welt herrschen wird, und sie dann wieder zurücklassen muss?“

Yaten war mehr als skeptisch. Nur ungern hatte er sich auf diese Reise eingelassen. Taiki hatte ihn überzeugt und auch ihre Prinzessin hatte ihm zugestimmt. Natürlich wollte er, dass es Seiya wieder besser ging, aber trotzdem... Er wollte eben nicht, dass er nur noch mehr verletzt werden würde.

„Ich denke, dass es nötig für ihn ist, um damit abschließen zu können.“, entgegnete Taiki. „Es mag sein, dass es ihm wehtun wird, aber letztendlich muss er sie aufgeben. Und vielleicht wird er das endlich tun können, wenn er sie und ihren Freund zusammen sieht.“

„Hmpf...“, machte Yaten. „Ich hoffe, du hast Recht.“

\*\*\*

Seiya spielte mit dem kleinen Päckchen, das er in seiner Jackentasche getragen hatte. Ein Geschenk für Bunny. Würde sie es überhaupt annehmen? Immerhin hatte sie ja ihren Freund. Normalerweise nahmen Mädchen solche Geschenke nicht von anderen Männern als ihrem Freund an. Er seufzte.

Plötzlich kam ihm ein Gedanke. Was, wenn sie gar nicht mehr dort wohnte? Immerhin waren sechs Jahre vergangen. Sie war erwachsen. Vermutlich war sie doch schon längst bei ihren Eltern ausgezogen und hatte sich eine Wohnung mit ihrem Freund genommen. Oder?

Nervös sprang er auf. Wenn sie nicht mehr bei ihren Eltern wohnen sollte, hatte er keine Ahnung, wo er nach ihr suchen sollte. Selbst wenn sie und Mamoru vielleicht keine neue Wohnung gemietet haben sollten, sondern sie einfach nur in seine Wohnung eingezogen war, machte es die Suche nicht leichter. Er hatte keine Ahnung, wo Mamoru wohnte. Er hatte auch keine Ahnung, wo Minako wohnte, Ami oder Makoto. Nur bei Rei hatte er die Vermutung, dass sie wohl immer noch im Tempel lebte.

Zunächst musste er irgendwie herausfinden, ob sie in ihrem Elternhaus war oder nicht. Wenn nicht, dann blieb ihm nichts anderes übrig, als Rei aufzusuchen und sie um Bunnys neue Adresse zu bitten. Er zögerte kurz. Wollte er sie überhaupt sehen, falls sie grad mit Mamoru zusammen war? Schnell versuchte er den Gedanken zu

verdrängen und machte sich auf den Weg zu Bunnys früherem Zuhause.

\*\*\*

Sie hörte das Album der Three Lights nun schon im zweiten Durchlauf. Noch 38 Minuten bis Mitternacht. Sie sah sich alte Fotos durch. Auf den meisten waren Ami, Rei, Makoto, Minako und sie selbst zu sehen. Auf einigen wenigen waren auch Haruka, Michiru, Setsuna und Hotaru abgebildet. Wiederum andere zeigten auch Seiya, Yaten und Taiki. Gerade diese Fotos betrachtete sie genau.

Immer wieder tasteten ihre Augen die feinen Gesichtszüge Seiyas ab. Das Lächeln, das sich bis auf seine strahlend blauen Augen ausbreitete. Die weißen Zähne, die dabei aufblitzten. Das schwarze Haar, das ihm in die Stirn fiel... Sie vermisste ihn.

Als die Three Lights damals abgereist waren, war sie traurig gewesen, aber nie war ihr bewusst gewesen, wie sehr sie sie vermissen würde. Insbesondere Seiya, der ihr im Laufe der Zeit sehr wichtig geworden war. Sie erinnerte sich an so vieles, was sie erlebt hatten. Sie dachte an ihre erste Begegnung, als sie noch keine Ahnung hatte, dass er ein Star war, geschweige denn dass er eine Sailorkriegerin war. Sie dachte an ihr gemeinsames Softballmatch, an den Ausflug zum See, den Vergnügungspark. Sie dachte daran, wie Chibichibi ihn mit Kuchen bekleckert hatte und er hier duschen musste, was ihre Freundinnen alle missverstanden hatten. Und nicht zuletzt dachte sie auch an seine Liebeserklärung.

Sie hatte sich damals gewünscht, er hätte sie nur als gute Freundin gesehen, denn dann hätte sie ihm nicht wehtun müssen. Doch gleichzeitig hatte sie sich darüber sehr gefreut. Sie erinnerte sich genau daran, wie ihr Herz einen Hüpfer gemacht hatte, als er gesagt hatte, dass er sie liebte, wie ihr Puls sich beschleunigt hatte, als er ihr näher gekommen war. Und dennoch... Es hatte einfach nicht sein sollen. Immerhin hatte sie Mamoru gehabt, auch wenn er zu diesem Zeitpunkt verschwunden war.

Und jetzt? Würde sie ihn immer noch abblitzen lassen, wenn er ihr heute nochmal seine Liebe gestehen würde?

Sie dachte an Mamoru, doch sie merkte, dass er dieses Mal keinen Einfluss auf ihre Entscheidung haben würde. Für sie war es endgültig vorbei. Sie hatte bereits mit ihm abgeschlossen. Sie dachte an Chibiusa und wie jedes Mal wurde ihr Herz dabei schwer. Sie hatte Angst, dass sie niemals geboren werden würde. Doch gleichzeitig war sie sich sicher, dass sie deshalb nicht zu Mamoru zurückgehen würde. Sie hatte beschlossen, ihr Leben selbst zu leben. Wenn es ihr so bestimmt war, dann würde Chibiusa eines Tages das Licht der Welt erblicken. Sie glaubte ganz fest daran.

\*\*\*

Er war hier. Er hätte den Weg zum Haus von Bunnys Eltern immer noch im Schlaf finden können. Leicht unruhig sah er zu Bunnys altem Zimmer hinauf. Das Licht war an. Nicht das schlechteste Zeichen. Doch noch konnte er nicht sicher sein, dass wirklich sie es war, die dort war. Er trat näher an das Haus heran. Ganz leise drang Musik an sein Ohr. Er näherte sich noch ein Stückchen, um besser hören zu können. Sein Herz schlug etwas schneller, als er seinen eigenen Gesang erkannte. Es musste einfach Bunny sein, die diese Musik hörte.

Er sah auf seine Uhr. Noch 14 Minuten. Er spürte, wie es in seinen Fingerspitzen kribbelte und er den unglaublichen Drang verspürte, sofort zu ihr zu gehen. Doch er widerstand dem Drang. Er wollte auf ihren Geburtstag warten, so wie er es geplant hatte. Dennoch schaffte er es nicht, den Blick von dem erleuchteten Fenster abzuwenden. Er lehnte sich an die gegenüberliegende Mauer und starrte hinauf zu dem Zimmer, in dem sich seine große Liebe befand.

\*\*\*

Bunny gähnte. Ein Blick auf die Uhr verriet ihr, dass sie in neun Minuten Geburtstag haben würde. Sie erwartete nicht, dass irgendetwas um Mitternacht geschah. Ihre Eltern schliefen bereits und ihr Bruder war nicht zu Hause. Vielleicht würde eine ihrer Freundinnen versuchen, sie anzurufen, oder aber eine Nachricht schicken. Von Mamoru erwartete sie gar nichts, wollte auch nicht, dass er irgendetwas machte. Die letzten Klänge des letzten Liedes auf der CD ertönten und plötzlich war es sehr ruhig. Bunny beschloss, sich eben die Zähne zu putzen und dann, wenn es endlich Mitternacht war, einfach schlafen zu gehen.

Als sie aus dem Bad zurückkam waren es nur noch zwei Minuten bis Mitternacht. Sie wurde traurig. Noch nie hatte sie sich so einsam gefühlt, wenn ihr Geburtstag nahte. Selbst wenn sie früher schon oft um Mitternacht alleine gewesen war, so hatte sie sich immer darauf gefreut, ihren Geburtstag mit ihrer Familie und ihren Freunden, später dann mit ihrem Freund, zu feiern. Doch dieses Jahr?

Sie war sich sicher, dass ihre Familie und ihre Freunde sie nicht alleine lassen würden. Es würde Kuchen geben und Geschenke. Ihre Freundinnen würden sie besuchen kommen, auch wenn sie seit Tagen ihre Anrufe und Nachrichten ignorierte, da war sie sich sicher. Sie würde sich auch darüber freuen. Und dennoch... irgendetwas würde fehlen.

Noch eine Minute. Sie öffnete die Balkontür und trat hinaus in die lauwarme Nachtluft, um einmal tief durchzuatmen.

\*\*\*

Er hatte gefühlt alle paar Sekunden auf die Uhr geschaut. Noch nie waren ihm 14 Minuten so lang vorgekommen. Doch endlich war es beinahe so weit. Nur noch eine Minute. Er blickte hinauf zu Bunnys Zimmer und atmete tief durch. Sein Herz schlug stark in seiner Brust und die Nervosität drohte, ihn zu übermannen. Gleich war es so weit. Gleich würde er zu ihr gehen. Gleich würde er sie nach sechs Jahren endlich wiedersehen.

Sein Herz setzte für einen Moment aus, als sich plötzlich die Balkontür öffnete und eine junge Frau auf den Balkon trat. Seine Augen weiteten sich, als er sie sah. Sie war genauso schön wie früher, nur etwas erwachsener.

Unfähig sich zu bewegen starrte er zu ihr hinauf. Sein Herz fühlte sich so an, als würde es jeden Moment aus seiner Brust springen. Seine Uhr gab einen kleinen Piepton von sich. Mitternacht. Im gleichen Moment traf ihr Blick auf ihn.

Sie sah wie sich ihre Augen weiteten und sie ihn einige Sekunden lang ungläubig ansah.

„Seiya?“, fragte sie, als könne sie ihren Augen nicht trauen.

Endlich kam wieder Bewegung in ihn.

„Schätzchen!“, rief er und machte ein paar Schritte auf den Balkon zu, ohne den Blick von ihr zu wenden. „Ich...“

Doch die Worte blieben ihm im Halse stecken. So oft hatte er sich diese Szene ausgemalt, sich überlegt, was er sagen würde. Mit einem selbstsicheren Lächeln hatte er ihr alles Gute zum Geburtstag wünschen wollen, doch nun... waren alle Worte vergessen.

Er sah, wie sie ihre Hand langsam vor ihren Mund führte und sich Tränen in ihren Augenwinkeln bildeten. Plötzlich legte sie ihre Hände an das Geländer des Balkons und setzte einen Fuß darauf. Wollte sie etwa springen?

Erschrocken riss Seiya die Augen auf und überwand die kurze Distanz bis vor dem Balkon. Er sah, dass sie sprang und er breitete seine Arme aus, um sie aufzufangen. Die Wucht des Aufpralls riss ihn beinahe von den Füßen, doch schaffte er es gerade noch, sein Gleichgewicht zu halten.

„Seiya...“, wimmerte Bunny, die den Kopf an seiner Halsbeuge vergraben hatte.

Er schloss die Augen und zog sie fest an sich. „Alles Gute zum Geburtstag, Schätzchen.“

„Du hast an meinen Geburtstag gedacht?“, fragte sie leise. Er setzte sie ab und drückte sie etwas von sich, nur so weit, dass er sie ansehen konnte. Er lächelte leicht.

„Wie könnte ich deinen Geburtstag vergessen?“

Sie antwortete ihm nicht, nur stumme Tränen liefen über ihre Wangen. Erschrocken sah er sie an. Er legte eine Hand an ihre Wange und wischte die Tränen weg.

„Schätzchen...“, sagte er. „Warum weinst du denn?“

Sie hielt den Kopf gesenkt und brauchte einige Sekunden, um zu antworten.

„Du... du warst so lange weg. Und auf einmal... stehst du vor mir. Als wäre nichts gewesen. Als wenn du nie weg gewesen wärst.“

Er lächelte leicht. „Wein doch bitte nicht.“, sagte er. „Heute ist doch dein Geburtstag.“

Sie nickte und als sie aufsaß, lächelte sie. Zwar glitzerten ihre Tränen noch immer in ihren Augen, doch das strahlende Lächeln, das Seiya so vermisst hatte, machte das wieder wett.

„Ähm... Schätzchen...“ Er räusperte sich. „Ich... ich hab etwas für dich.“

Er zog das kleine Päckchen aus seiner Jackentasche und hielt es ihr verlegen hin. Er sah, wie ihre Wangen sich leicht röteten, was sein Herz erneut höher schlagen ließ. Sie nahm es entgegen.

„Ich weiß, dass ich dir so etwas nicht schenken sollte.“, sagte er nervös, während sie die Schleife öffnete. „Aber ich möchte, dass du es hast.“

\*\*\*

Mit leicht zitternden Händen entfernte sie das Papier und eine kleine Schachtel kam zum Vorschein. Als sie sie öffnete, strahlte ihr ein wunderschöner Ring entgegen. Mit geweiteten Augen sah sie kurz auf Seiya, der sie verlegen ansah.

„Ein Ring?“, fragte sie und spürte, wie sie rot wurde. Nie hätte sie gedacht, dass sie von diesem Mann einmal einen Ring bekommen würde. Er war aus feinem Gold und fasste einen roten Stein.

„Bitte versteh das nicht falsch.“, sagte Seiya hastig. „Es ist nur... Ich habe lange überlegt, was ich dir schenken soll, aber nichts war gut genug. Und... also... dieser Ring. Er hat mal meiner Mutter gehört.“

Bunny sah auf. Seiner Mutter?

„Ich... kenne meine Mutter nicht, aber dieser Ring wurde an mich weitergegeben. Als ich klein war. Er... bedeutet mir sehr viel, aber ich möchte, dass du ihn hast.“

„Seiya, ich...“, setzte Bunny an, doch er unterbrach sie.

„Du musst ihn nicht tragen.“, sagte er schnell. „Es reicht, wenn du ihn behältst. Bitte.“

Er sah sie mit flehendem Blick an. Sie nahm ihn aus der Schachtel und steckte ihn sich an den Finger. Den Verlobungsring, den sie von Mamoru erhalten hatte, hatte sie bereits vor drei Tagen abgenommen und zurückgelassen.

„Er ist wunderschön.“, sagte sie, während sie ihn betrachtete. „Danke, Seiya.“

„Du... wirst ihn tragen?“, fragte er atemlos. Sie lächelte.

„Ja.“, antwortete sie. „Ich werde ihn tragen.“

Die Freude stand ihm ins Gesicht geschrieben. Obwohl er, seitdem sie sich das letzte Mal gesehen hatten, älter geworden war und reifer aussah, strahlten seine Augen im Moment eine kindliche Freude aus.

\*\*\*

Er konnte es kaum fassen, dass sie ihn wirklich tragen würde. Niemals hätte er damit gerechnet. Er hatte alles Mögliche erwartet. Dass sie ihm den Ring zurückgeben

würde, weil sie ihn nicht annehmen könne. Dass sie ihn zwar annahm, aber ihn nicht tragen würde, da sie immerhin bereits einen Freund hatte. Aber dass sie ihn wirklich tragen würde, übertraf all seine Hoffnungen. Hatte sie denn keinen Ring von Mamoru?

„Ähm, Seiya...“, sagte sie nun.

„Ja?“

„Willst du vielleicht mit reinkommen?“, fragte sie.

„Ja gern.“, antwortete er sofort. „Nehmen wir dieses Mal die Haustür?“

Bunny lachte.

„Ich kann es selbst kaum fassen, dass ich da runtergesprungen bin.“, sagte sie und deutete auf den Balkon.

Wenig später befanden sie sich in Bunnys altem Zimmer. Seiya sah sich um. Es hatte sich nicht viel verändert, aber es waren deutlich weniger Sachen hier. Die Regale waren halb leer und auch auf ihrem Schreibtisch befanden sich nur wenige Dinge. Es gab keine Bilder mehr und auch einige dekorative Gegenstände fehlten.

„Wohnst du nicht mehr hier?“, fragte er, als er aus dem Fehlen so vieler Dinge nur einen möglichen Schluss ziehen konnte.

„Mhm...“, machte Bunny. „Ich ähm... bin vor drei Jahren hier ausgezogen, aber... ich bin jetzt erst mal wieder da.“

Erstaunt sah er sie an. Erst mal wieder da? Was sollte das denn heißen?

„Was meinst du?“, fragte er.

„Ich...“, sie zögerte kurz. „...bin vor drei Jahren zu Mamoru gezogen.“

Er spürte einen leichten Stich. Genau wie er vermutet hatte...

„Aber das ist jetzt vorbei...“, sagte sie leise. Einen Augenblick konnte er nichts, als sie anzustarren. Vorbei? Was war vorbei? Sein Herz klopfte nervös gegen seine Brust.

„V... vorbei?“, fragte er nach. Bunny senkte den Blick.

„Mamoru... hat mich betrogen...“, erklärte sie. „Es ist aus.“

Bei ihren Worten überkam ihn eine Flut von Gefühlen. Unglaube, unendliche Wut auf den Mann, der diese Frau betrogen hatte, aber auch Glück und Hoffnung und gleichzeitig Scham, dass er über so etwas glücklich sein konnte.

„Das... tut mir leid.“, erwiderte er und meinte es auch so. Bunny lächelte leicht.

„Naja...“, sagte sie. „Vielleicht ist es besser so.“

„Wieso besser?“, fragte Seiya erstaunt.

„Jetzt bin ich frei.“, antwortete sie. „Ich klammere mich nicht mehr an die Zukunft, die wir kennen. Ich habe beschlossen, mein Leben selbst zu bestimmen.“

„Das... klingt doch gut.“ Er hoffte, dass sie sein laut klopfendes Herz nicht hören würde.

„Ja.“, sagte sie lächelnd. „Und was ist mit dir? Wie geht es dir?“

Er überlegte kurz.

„Jetzt gerade geht es mir gut.“, antwortete er schließlich. „Aber ich will ehrlich mit dir sein, Schätzchen. Die letzten sechs Jahre waren sehr schwierig für mich. Ich... natürlich war ich froh, dass wir Kinmoku wieder aufbauen konnten, aber... aber ich hatte das Gefühl, dass mir etwas fehlt. Nein, nicht das Gefühl... Ich wusste genau, dass mir etwas fehlt... und ich wusste auch genau, was.“

Er sah sie eindringlich an.

„Beziehungsweise... wer...“, fügte er noch hinzu. Er sah, dass sich ein leichter Rotschimmer auf ihren Wangen bildete.

„Seiya...“, sagte sie und erwiderte den Blick. „Ich habe dich auch sehr vermisst.“

Er lächelte und streckte die Hand nach ihrer Wange aus. Sanft streichelte er darüber. Sie schloss ihre Augen. Sein Verstand drohte, sich zu verabschieden. Alles drehte sich nur noch um dieses eine Mädchen, diese eine Frau. Sie legte ihre Hand über seine, die an ihrer Wange ruhte. Er sah den Ring, den er ihr gerade erst geschenkt hatte im Licht aufblitzen.

\*\*\*

So ein Gefühl hatte sie schon lange nicht mehr gehabt. Ein Kribbeln breitete sich von ihrer Magengegend bis hin in ihre Fingerspitzen aus, als sie Seiyas sanfte Berührung an ihrer Wange spürte. Sie spürte ihr Herz klopfen. Automatisch schloss sie die Augen und legte die Hand über seine.

Es war nicht das erste Mal, dass sie so etwas in seiner Anwesenheit spürte. Schon damals hatte er es geschafft, ihr Herz dazu zu bringen, höher zu schlagen. Doch sie hatte es immer unterdrückt, verdrängt, vorgegeben es nicht zu bemerken. Aber dazu gab es jetzt keinen Grund mehr. Sie war frei. Sie konnte ihren Gefühlen freien Lauf lassen.

Als sie die Augen wieder öffnete, sah sie ihn vor sich. Er sah sie direkt an mit seinen saphirblauen Augen. Und dieser Blick drückte so viel aus, was er vermutlich nicht wagte, zu sagen. Sie spürte seine Liebe in diesem Blick, seine Sehnsucht.

Eigentlich hatte sie es schon immer vermutet, doch in diesem Augenblick wurde ihr mehr als bewusst, dass sie seine Gefühle erwiderte. All das, was sie damals davon abgehalten hatte, gab es nicht mehr.

„Schätzchen...“, sagte er plötzlich, ganz leise.

„Mh?“, machte sie, nur halb aus ihrer Gedankenwelt gerissen.

„Es tut mir leid.“, sagte er. Und bevor sie sich fragen konnte, was ihm wohl leid tat, spürte sie, wie er sie an sich heranzog und sanft seine Lippen auf ihre legte. In Bruchteilen von Sekunden verflog der erste Schock, ein unglaubliches Gefühl breitete sich in ihr aus, sie schloss ihre Augen, legte ihre Arme um seinen Nacken und erwiderte den Kuss.

\*\*\*

Er konnte es kaum glauben. Er hatte es einfach nicht mehr ausgehalten und sie schließlich einfach geküsst. Beinahe hatte er schon damit gerechnet, dass sie ihn wegstoßen würde, ihn anschreien, was ihm denn einfiel. Aber ihre Reaktion verlief anders als erwartet. Sie schlang ihre Arme um seinen Nacken und zog ihn so noch

näher an sich heran. Und sie erwiderte den Kuss. Sie erwiderte ihn!

Hoffnungsvoll öffnete er seine Lippen leicht und kurz darauf spürte er, dass auch sie ihre Lippen öffnete. Vorsichtig tastete er sich mit seiner Zunge voran, bis er schließlich auf ihre traf und sie ihren Kuss noch vertieften.

Nach einer gefühlten Ewigkeit lösten sie sich schließlich voneinander. Er traute sich nicht, seine Augen zu öffnen. Er hatte Angst, dass er feststellen würde, dass alles nur ein Traum gewesen sei. Er lehnte seine Stirn gegen ihre und versuchte, sein Herzklopfen unter Kontrolle zu bringen.

Auch sie rührte sich nicht. Er konnte ihren warmen Atem auf seinen Lippen spüren, so nahe waren sie sich immer noch. Als er schließlich doch noch seine Augen öffnete, sah er, dass sie ihre immer noch geschlossen hielt.

„Schätzchen?“, sprach er sie mit leicht zitternder Stimme an. Sie öffnete ihre Augen und sah ihn aufmerksam an.

„Ich... liebe dich...“, brachte er schließlich heraus. Er hatte vermutet, dass es ihn erleichtern würde, diese Worte zu sagen. Aber das Gegenteil war der Fall. So lange sie noch keine Antwort darauf gab, überkam ihn eine unglaubliche Anspannung. Er wagte es kaum zu atmen, sah ihr nur in ihre warmen Augen, die ihn noch immer aufmerksam ansahen. Endlich öffnete sie ihre Lippen.

\*\*\*

Erst dieser Kuss und dann seine Worte. Sie konnte nicht mehr richtig denken, konnte kaum atmen und ihr Herz schlug so schnell, als wäre sie einen Marathon gelaufen. Sie musste reagieren, sie musste etwas sagen. Es hatte sie so plötzlich überkommen, nachdem sie es immer unterdrückt hatte. Doch jetzt konnte sie es sich erlauben, auf ihre Gefühle zu hören.

„Ich denke, ich liebe dich auch, Seiya.“, sagte sie und machte nicht nur ihn, sondern auch sich selbst unglaublich glücklich damit.

Ihre Worte zauberten ein unglaubliches Lächeln auf sein Gesicht, bevor er sich erneut zu ihr beugte und seine Lippen ein weiteres Mal auf die ihren legte.